

A composite portrait featuring a man with a full, dark beard and mustache on the left side, and a modern man's face on the right side, separated by a diagonal line.

SIE KAMEN... UND SIE BLIEBEN

ALAMANNEN UND
FRANKEN IM SÜDWESTEN



MUSEUM IM DEUTSCHHOF

Zuwanderung
damals
und heute



ALAMANNEN UND FRANKEN IM SÜDWESTEN

Es ist in den Städtischen Museen Heilbronn gute Tradition, aus den Sammlungsbeständen Sonderausstellungen zu entwickeln. In der Archäologischen Sammlung haben wir dies u. a. mit der Ausstellung „Tatort Talheim“ erfolgreich praktiziert. Doch in einem wegweisenden Aspekt geht die aktuelle Ausstellung „Sie kamen ... und sie blieben / Alamannen und Franken im Südwesten“ darüber hinaus: Sie stellt explizit einen Bezug zwischen historischen Befunden und deren heutiger Relevanz her. Doch dieses Ausstellungsprojekt ist keineswegs der Tagespolitik geschuldet, bereits 2008 gab es erste Überlegungen hierzu. Die Ausstellung zeigt exemplarisch, dass Zuwanderung ein selbstverständlicher Bestandteil unserer Geschichte ist. Bei jedem einzelnen stellt sich lediglich die Frage, wie viele Generationen er zurückverfolgen muss, um seine individuelle Migrationsgeschichte zu verorten.

Die Basis für das Gelingen dieses Brückenschlags sind die Exponate selbst, davon zahlreiche mit auratischer Wirkung. Sie machen mit der Ausstellungsgestaltung das Thema anschaulich und lebendig. Daher danke ich zuvorderst dem Archäologischen Landesmuseum in Konstanz und dem Zentralarchiv in Rastatt, dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe, dem Landesmuseum Württemberg Stuttgart sowie dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart für ihre großzügige Unterstützung mit wertvollen Funden. Für das gelungene Zusammenspiel zwischen Inhalt und Gestaltung ist einmal mehr die gruppe sepiia, Heilbronn, verantwortlich, die den grafischen Ansatz auch auf die vorliegende Publikation übertragen hat. Aufgrund des wissenschaftlich gut erforschten Terrains ist das Begleitheft als Dokumentation konzipiert. Es enthält zudem Bild- und Informationsmaterial zu ausgewählten

Veranstaltungen des facettenreichen Begleitprogramms, das u. a. mit der Erzählwerkstatt für Menschen aus aller Welt durchgeführt wurde. Allen daran Beteiligten gilt mein persönlicher Dank. Die Stabsstelle Partizipation und Integration der Stadt Heilbronn hat bereits im Vorfeld mit der Vorstellung des Ausstellungsprojektes beim Integrationsbeirat der Stadt Heilbronn und aktuellen Unterlagen wertvoll unterstützt.

Dr. Christina Jacob, Leiterin der Archäologischen Sammlung, konnte hierbei ihr dichtes Netzwerk einbringen. Sie hat bei der Konzeption und Umsetzung von Ausstellung und Begleitpublikation ebenso erfolgreich wie routiniert zwischen Wünschenswertem und Machbarem vermittelt und mit der Verknüpfung von historischem Abriss und der Einbindung heutiger Akteure den Erfolg dieses innovativen Ausstellungsprojekts befördert. Hierfür bedanke ich mich bei ihr und stellvertretend dem gesamten Ausstellungsteam um die Restauratorin Petra Knaus.

Wir wünschen uns für dieses substanzielle Thema eine anhaltende Aufgeschlossenheit in allen Bevölkerungsschichten und erhoffen uns nach der erfolgten Öffnung gegenüber neuen Zielgruppen, sie für unsere Arbeit gewinnen und an die Institution Museum binden zu können.

Dr. Marc Gundel
Direktor der Städtischen Museen Heilbronn



INHALT

Vorwort	4
—	
Einführung	
Sie kamen von Norden, Osten, Westen und Süden	11
—	
Alamannen und Franken im Südwesten	
Sie kamen... und sie blieben	
Aus dem Norden, Osten, Westen, Süden	14
Siedlungen	34
Schriftliche und archäologische Quellen – Stammbaum und Generationen	38
Verwandtschaftsmerkmale – Familien	49
Männerfriedhof – Fremde	62
Methoden – Rekonstruktion der Bevölkerung, Sozialstrukturen, Aussehen der Menschen, Mobilität	70
—	
Zuwanderung	
Wir kamen... und wir bleiben	
Migrationsgeschichten	84
—	
Begleitprogramm	
Workshops und Historisches	90
—	
Literatur / Bildnachweis	96
—	
Impressum	97

SIE KAMEN VON NORDEN, OSTEN, WESTEN UND SÜDEN

Der Heilbronner Raum war zu allen Zeiten eine Region, in die Menschen zuwanderten und die sie auch wieder verließen. Unsere Lebensgeschichten sind heute und hier von der Geburt an dokumentiert, während für die vorgeschichtlichen Zeiten vor allem Grabbeigaben Aussagen über Entwicklungen und Wanderungen ermöglichen. Zahlreiche Details bleiben uns jedoch verborgen, wir können lediglich versuchen bestimmte Bereiche zu umreißen. So skizziert die Ausstellung die methodischen Ansätze zur Rekonstruktion der Bevölkerung, der Sozialstrukturen, des Aussehens der Menschen und der Mobilität. Bei den Grabbeigaben sind es vor allem Gewandspangen, Gürtelgarnituren, Waffen und Schmuck, die der Mode unterworfen waren. Sie ermöglichen die zeitliche Einteilung der Bestattungen und zeigen regionale Unterschiede. Eine Besonderheit sind die sogenannten Turmschädel, die von den Hunnen übernommen wurden. Seit dem Vordringen der Hunnen vom Osten wird in der Wissenschaft von der Völkerwanderungszeit gesprochen. Zahlreiche Menschengruppen flohen und ließen sich in neuen Regionen nieder. Häufig werden nur die Gräber, aber nicht die Siedlungen entdeckt. Ein herausragender Fundplatz mit Bestattungen und Häusern wurde über Jahre in Lauchheim untersucht, dessen Bearbeitung noch nicht abgeschlossen ist. Exemplarisch werden in der Ausstellung auch frühe Zeugnisse des Christentums gezeigt, die in den germanischen Gräbern seit der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts niedergelegt wurden. Sie zeigen zumindest die Kenntnis der Symbolik, wie Kreuze und Christogramme



Norden

Sogenannte Armbrustfibeln belegen den Weg der Alamanen aus dem elbgermanischen Gebiet in den Südwesten im 3. Jahrhundert.



Westen

Franziska wird die fränkische Wurfaxt genannt, die aus den nordwestlichen Gebieten in den Süden mitgebracht wurde.



Osten

Kontakte zu den Hunnen hatten Stämme, die die Mode der sogenannten Turmschädel übernommen haben.



Süden

Wertvolle Beigaben aus den Gräbern bezeugen Ende des 6. Jahrhunderts Verbindungen nach Norditalien. Prächtige Kämme, Bronzegefäß, Trensen stammen von den Langobarden, waren Mitbringsel, Geschenke oder Handelsware.

Alamannen und Franken im Südwesten

AUS DEM NORDEN, OSTEN, WESTEN, SÜDEN

Um 260 verdrängten germanische Stämme aus dem Norden die Römer bis an den Rhein-Donau-Iller-Limes. Sie werden 289 erstmals sicher von einem römischen Autor als „alamanni“ benannt.



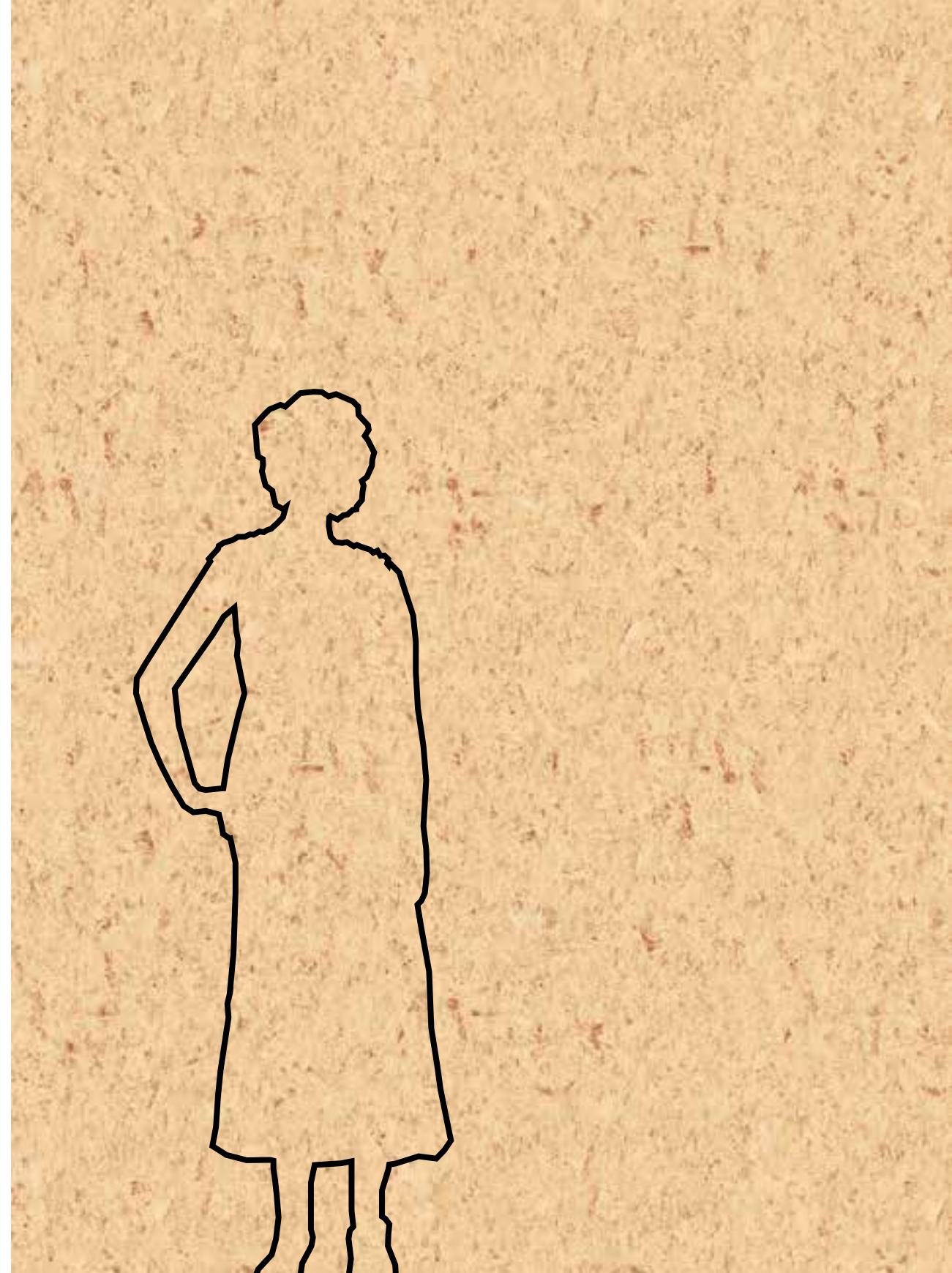
Nur wenige, zum Teil reich ausgestattete Gräber im 4. und in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts belegen die Ansiedlung der Alamannen im Südwesten. Ab der Mitte des 5. Jahrhunderts beerdigten sie ihre Verstorbenen in größeren Gräberfeldern. Beigaben wie Glas- und Bronzegefäße sowie Langschwerter mit Goldgriff bezeugen eine reiche Führungsschicht. Dazugehörige Siedlungen sind nur selten großflächig untersucht worden. Im 6. Jahrhundert übernahmen die aus Nordwesten vorrückenden Franken die Herrschaft über das nördliche alamannische Siedlungsgebiet. Die südlichen Gebiete wurden ab 537 – nach einer kurzen Zugehörigkeit zum ostgotischen Reich – fränkisches Herzogtum.

Im 8. Jahrhundert lösten die Karolinger die Merowingerkönige ab.



/ Wir kamen vom Norden.

„Wir haben die Mode unserer Gewandspangen und Nadeln mitgebracht. Auch die blauen Glasperlen und die Perlen aus Bernstein haben die Frauen in unserer elbgermanischen Heimat getragen. Die Glasperlen wurden in römischen Glashütten hergestellt. In der Bronzekapsel haben wir Kräuter aufbewahrt. Diese hatte ich zusammen mit dem Glaswirbel, Perlen und dem Schlüssel am Gürtel hängen. Den Schlüssel fand ich in dem römischen Gutshof. In der Nähe hatten wir unsere erste Bleibe. Die römischen Baumaterialien kannten wir aus unserer Heimat nicht. Wertvolle Keramikgefäße haben wir von römischen Händlern bezogen.“





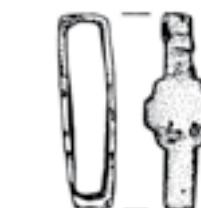
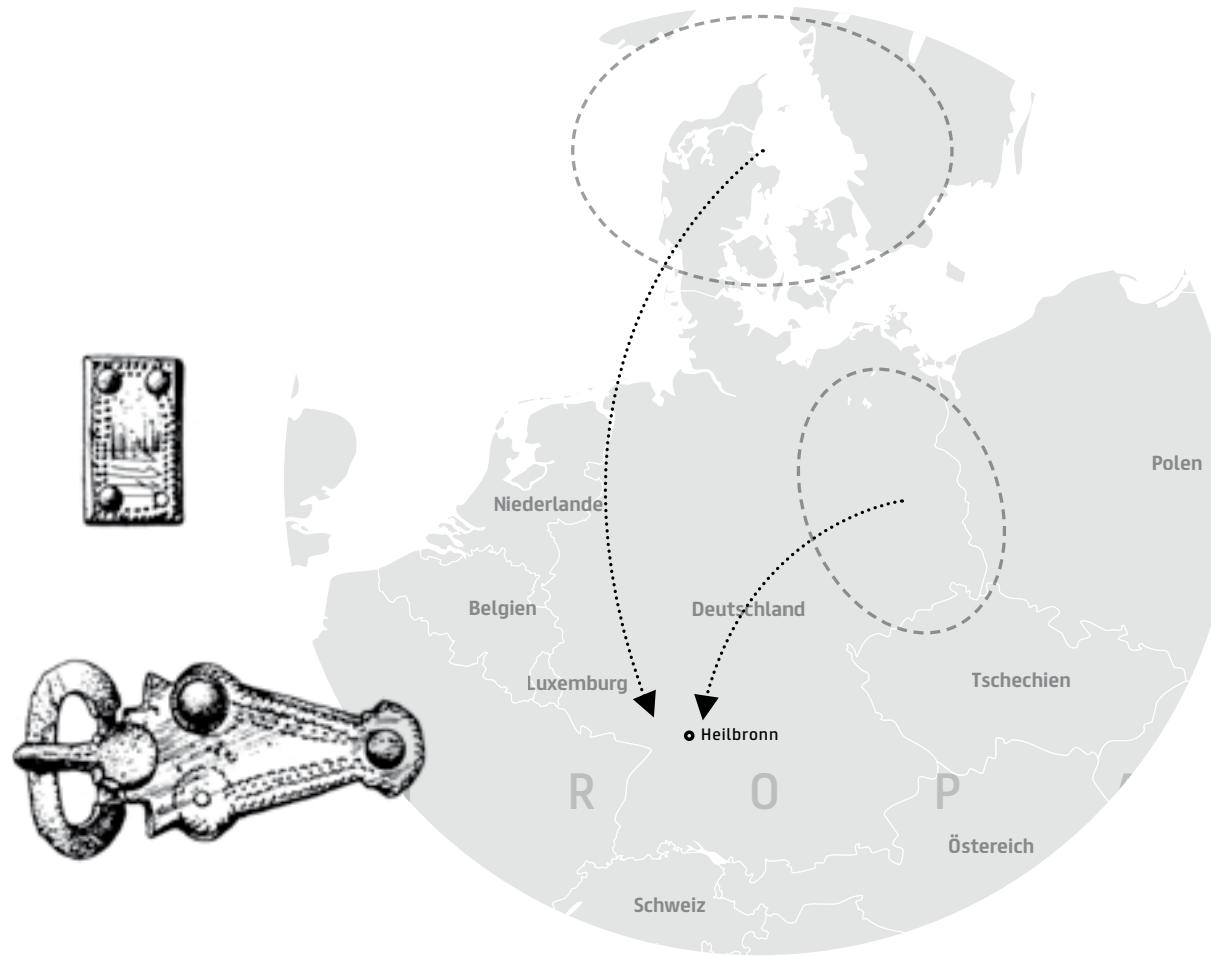
AUS DEM NORDEN

Bevölkerungswachstum und klimatische Bedingungen bewogen zahlreiche Menschen vom elbgermanischen Raum im dritten nachchristlichen Jahrhundert Richtung Süden zu wandern.

Bestimmte Formen von Gewandschließen dokumentieren den Weg von der Elbe und dem Saale-Unstrut-Gebiet bis nach Süddeutschland.

Auch die Keramikformen und deren Verzierung belegen Beziehungen vom heutigen Südmecklenburg bis Böhmen in den Süden. Verstorbene wurden verbrannt, nur wohlhabende und sozial höher stehende Personen sind im Elb-Saale-Gebiet unverbrannt beerdigt worden.

Diese Bestattungssitte wurde von den Alamannen auch in der neuen Heimat ausgeübt. Im Südwesten sind vor allem Frauen mit reichen Beigaben beerdigt worden. Die Männer wurden ohne Waffen bestattet. Kobaltblaue Berlockperlen aus provinzialrömischen Werkstätten waren bei Frauen und spätromische Ringfibeln vom Typ Heilbron-Böckingen sowie sogenannte Soldatenfibeln vom Typ Leutkirch bei Männern im 4. Jahrhundert beliebt. Sogenannte Knotenringe sind ein typisch elbgermanisches Amulett. Sie mögen Nachahmungen von Ringen aus

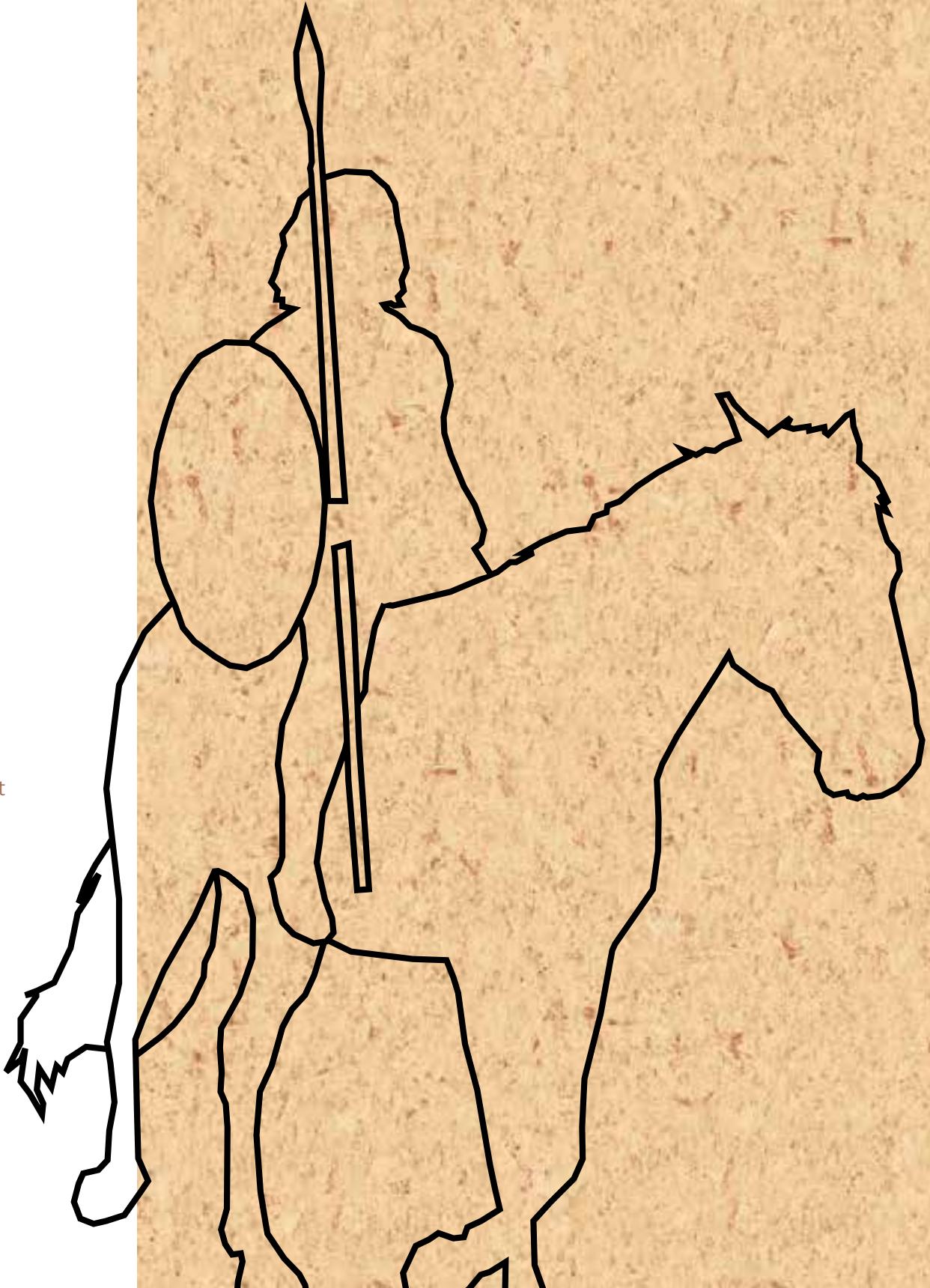


Fränkische Gürtelgarnitur von Heilbronn-Böckingen Grab 42, Ende 6. Jahrhundert, mit Runeninschrift auf dem Gürtelbeschlag. „Arwi“ dürfte der Name des Besitzers sein.

der Hirschgeweihröse sein, die Fruchtbarkeit schenken sollte. Amulette wurden von Alamanninnen im 5. Jahrhundert am Gürtelgehänge befestigt. Ab dem späten 5. Jahrhundert hingen einzelne Perlen aus Glas, Bergkristall oder Bernstein auch an Schwertscheiden.

Im 6. Jahrhundert scheint es Beziehungen nach Skandinavien gegeben zu haben. Vereinzelte Grabbeigaben können mit nordischen Funden verglichen werden. Runenzeichen auf Grabbeigaben im Südwesten unterstreichen die Verbindungen in den Norden.

Reiter
aus Horkheim
30 Jahre
1,75 m groß
Ende 6. Jh.



/ Wir kamen vom Westen.

„Mitte des Jahrhunderts kam meine Familie an den Fluss. Sie brachten eine Axt mit, die bei uns die typische Wurfwaffe war. Wir siedelten in der Region entlang der Fernstraßen Richtung Alpen und hatten uns für die Feldzüge bereitzuhalten. Auch nach dem Ende der Ostgotenherrschaft in Italien ging es nach Süden, wo nun die Langobarden herrschen.“

/ Wir waren im Süden und im Norden.

„Die Pferdetrense stammt aus Italien. Auch der Kamm mit den Tierkopfenden wurde in einer langobardischen Werkstatt gefertigt. Einen neuen Schild habe ich von der Ostsee mitgebracht.“



GERMANISCHE SIEDLUNGEN

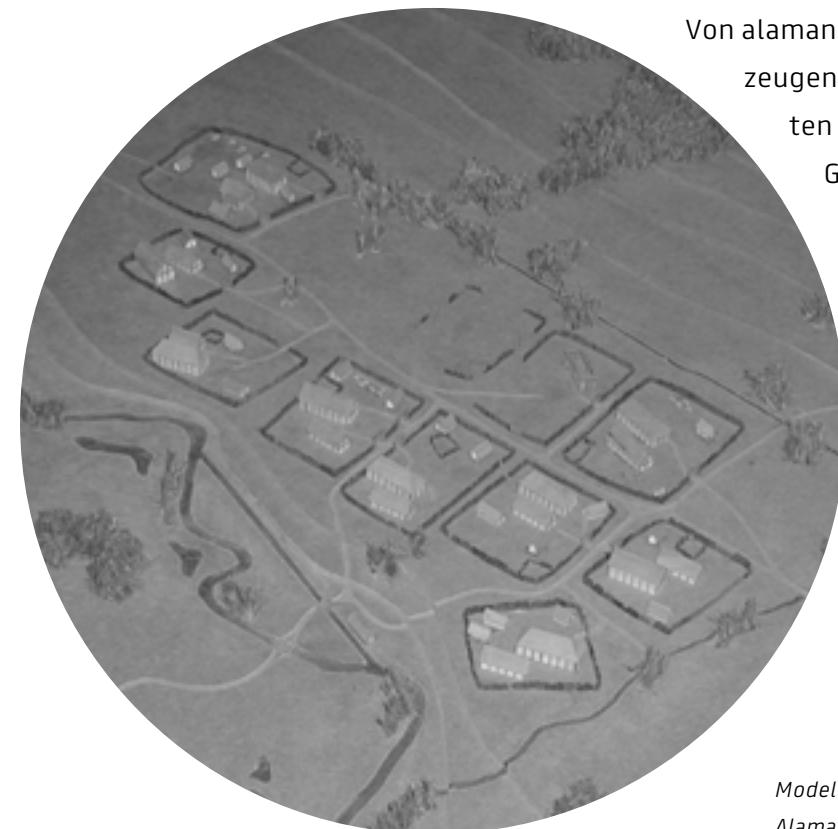
Frühalamannische Siedler im 3. und 4. Jahrhundert nutzten zum Teil die Infrastruktur der römischen Gutshöfe. Für Renovierungen fehlten jedoch das römische Baumaterial sowie die Logistik. Die germanischen Häuser waren aus Holz gefertigt. Aus alamannischer Zeit wurden meist kleine Gehöfte mit einigen Nebengebäuden untersucht. Die Alamannen waren Selbstversorger. Es überwiegt der Nachweis von Gerste sowie Linsen. Unter fränkischem Einfluss nahm der Anbau von Dinkel, Roggen, Hafer und Weizen zu. Die Ortsnamen der heutigen Gemeinden weisen auf den Ursprung in alamannischer und fränkischer Zeit hin. So gehen Orte mit der Endung -ingen häufig auf die Alamannen, solche mit -heim auf die Franken zurück.

Objekte mit christlichen Symbolen wurden seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts als Beigaben in die Gräber gelegt. Aber erst ab der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zeigen vermehrte Darstellungen von Kreuzen, Vögeln und Fischen die Ausbreitung des Christentums. Im 7. Jahrhundert sind Goldblattkreuze für die Verstorbenen auf Tücher genäht worden, die auf den Oberkörper oder das Gesicht der Toten gelegt wurden.

Frühmittelalterliche Kirchenbauten sind seit dem 7. Jahrhundert nachgewiesen.

LAUCHHEIM 1986-2005

Eine ausgedehnte Siedlung mit 170 Gebäuden wurde in Lauchheim ausgegraben. Insgesamt sind etwa 12 ha Siedlungsfläche untersucht. Das Dorf „Mittelhofen“ erstreckte sich vom 6. Jahrhundert bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts auf der Niederterrasse der Jagst. Hier wurden über 1300 Menschen vom letzten Drittel des 5. bis zum Ende des 7. Jahrhunderts beerdigt.



Modell der Siedlung Lauchheim im Alamannen-Museum Ellwangen

Von alamannischer Gartenkultur zeugen die ins Jahr 703 datierten botanischen Reste aus Grab 27: Koriander, Dill, Runkelrübe/Mangold, Bohnenkraut, Petersilie und Kohl. Außerdem belegt sind die Kultursorten Kirsche, Pflaume, Kornellkirsche und Feige.

Alamannen und Franken im Südwesten

SCHRIFTLICHE UND ARCHÄOLOGISCHE QUELLEN - STAMMBAUM UND GENERATIONEN

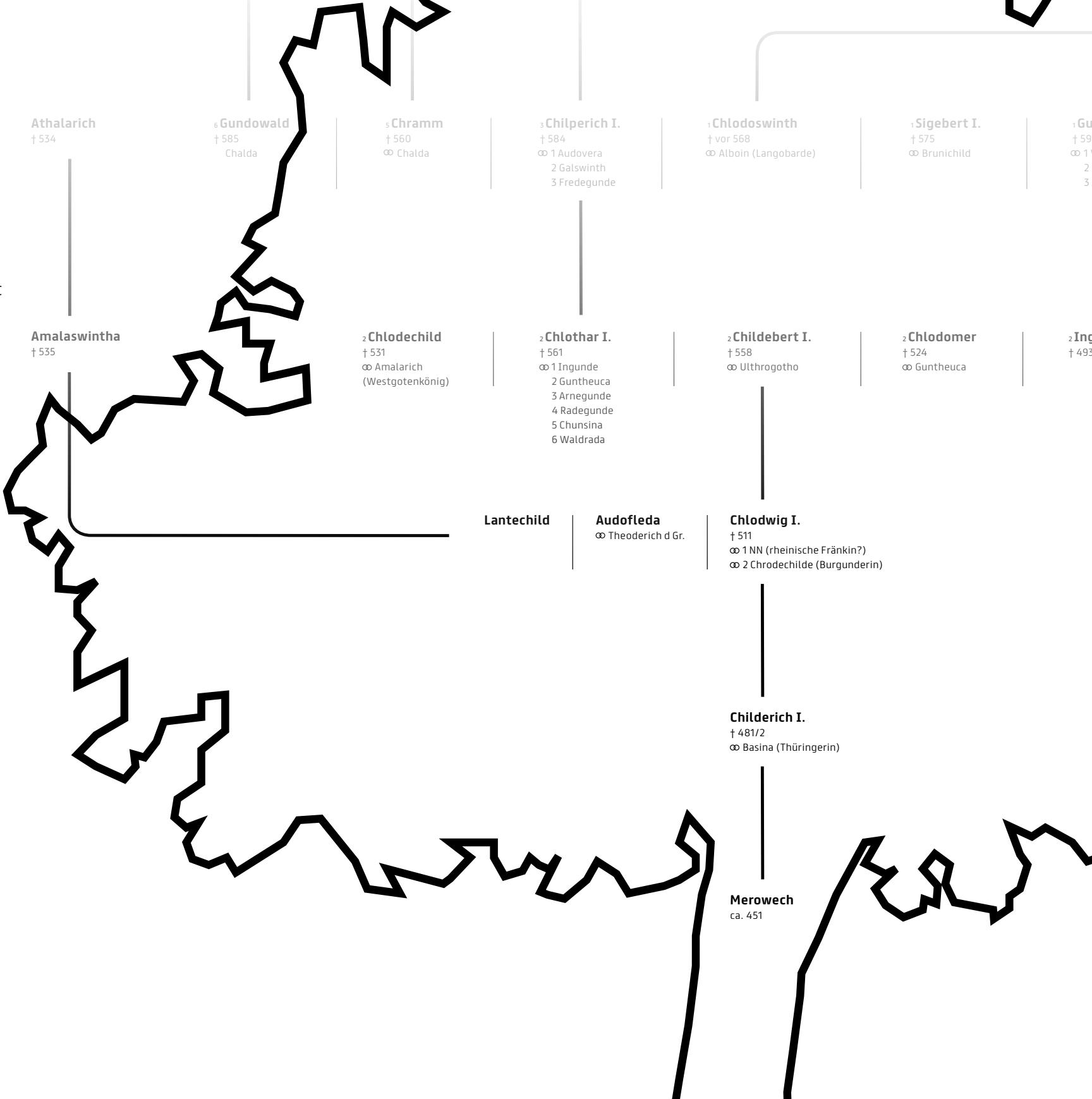


Blick in die Ausstellung / Stammbaum und Generationen

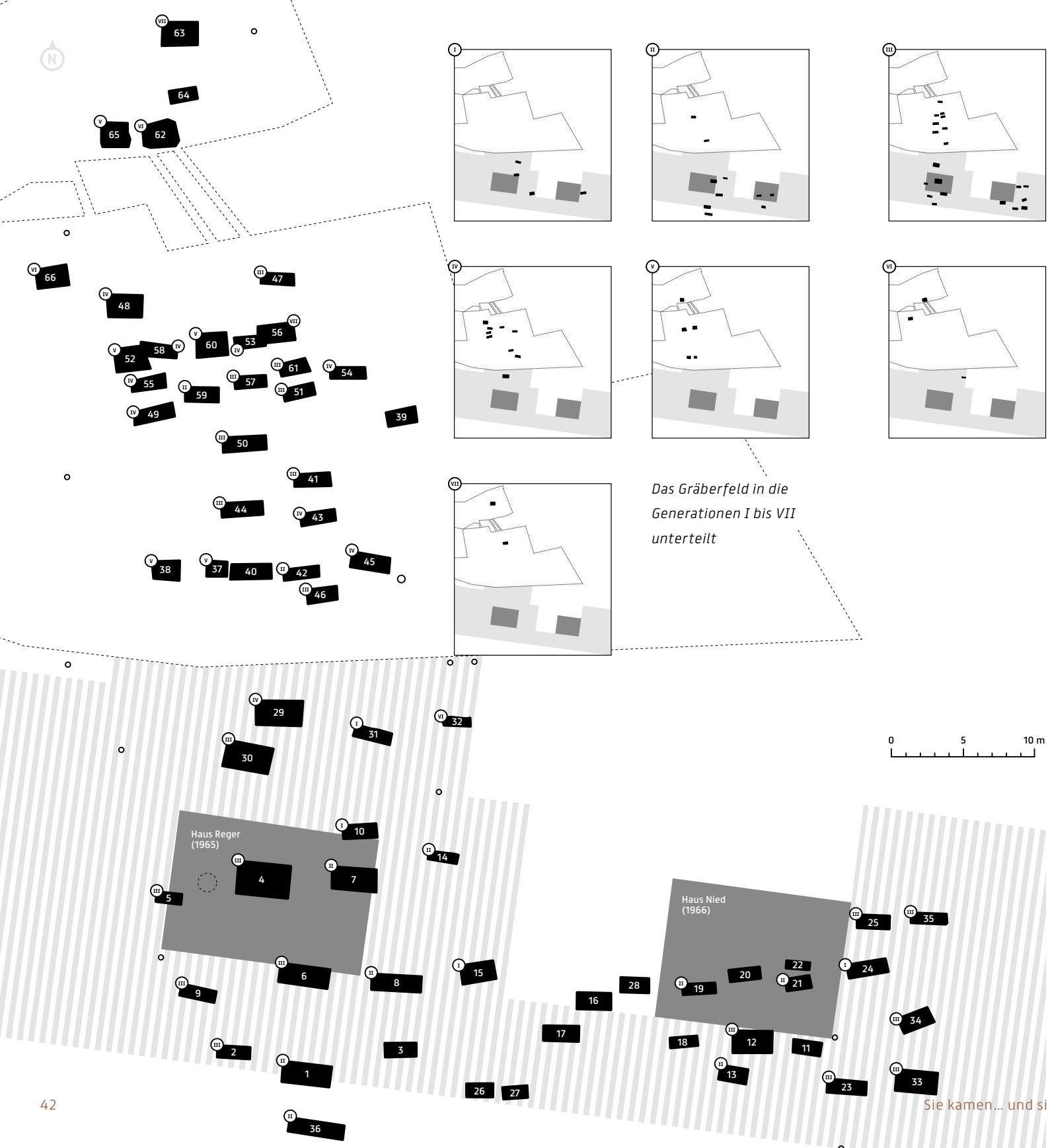
STAMMBAUM DER MEROWINGERKÖNIGE

Fränkische Gräberfelder waren über mehrere Generationen belegt. Die zeitliche Einordnung der Grabbeigaben ermöglicht es, einige Gruppierungen herauszuarbeiten. Es gelingt jedoch nicht Stammbäume zu entwerfen.

Hingegen ermöglichen die schriftlichen Quellen zur Geschichte der Könige und Königinnen von Gregor von Tours (geboren 538/39, Bischof 573-594) eine Stammtafel zu erstellen. Überliefert sind die Lebensdaten der Merowingerkönige. „Stammvater“ war Merowech. Sein Enkel Chlodwig I begründete das Fränkische Reich.



nach: Egon Wamers u. Patrick Pépin (Hg.),
Königinnen der Merowinger. Adelsgräber aus den
Kirchen von Köln, Saint-Denis, Chelles und Frankfurt
am Main (2012) – Ausschnitt



Archäologische Quellen

SIEBEN GENERATIONEN

Das fränkische Gräberfeld von Klepsau gliedert sich in zwei Teile. Die Bearbeiterin Ursula Koch unterschied insgesamt sieben Generationen. Die ältesten Gräber aus der Mitte des 6. Jahrhunderts fanden sich in der Südgruppe. Bereits in der zweiten Generation nach der Mitte des 6. Jahrhunderts wurden die Verstorbenen auch in der Nordgruppe beerdigt. Ab der vierten Generation im ersten Viertel des 7. Jahrhunderts konzentrieren sich die Bestattungen dort. Die spätesten Gräber stammen aus der Zeit um 700.

Die erste Generation war nicht besonders reich ausgestattet. Zwei Frauen bekamen Beigaben fränkischer Herkunft ins Grab gelegt: Rosettenscheibenfibeln bzw. Bügelfibeln. Die Keramikgefäße stammen aus dem Rhein-Main-Gebiet oder als fränkische Importe aus Trier oder Mayen. Charakteristische Waffenform sind die Schaftlochhäxte.

In der zweiten und dritten Generation sind Reitergräber zu verzeichnen. Die Frauen trugen reichen Halsschmuck sowie kostbare Gewandspangen und Gürtelgarnituren.

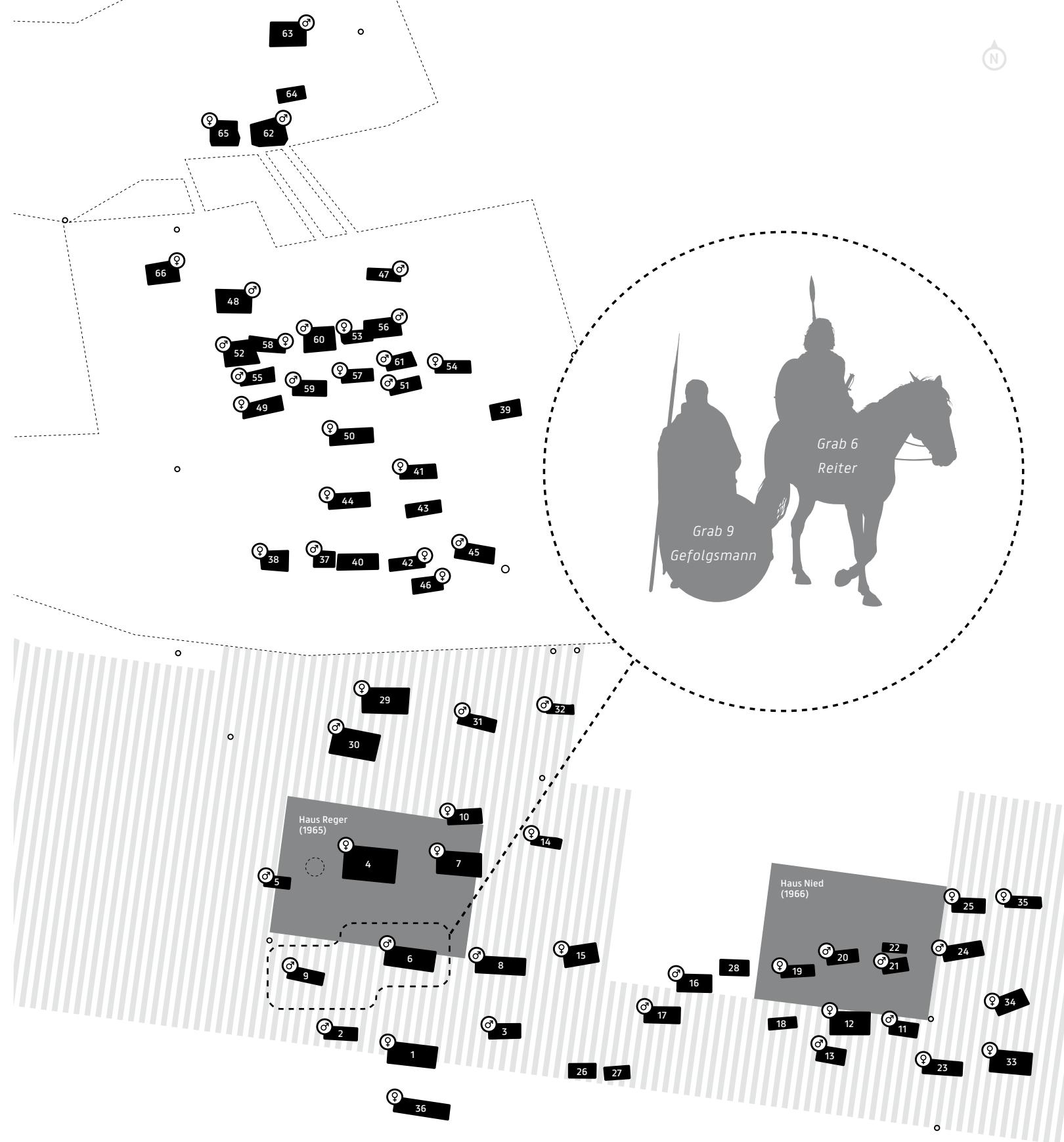
nach: Ursula Koch, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis (1990)



SOZIALSTRUKTUR DES FRÄNKISCHEN ADELS

Die unterschiedliche Ausstattung der Gräber legt soziale Unterschiede nahe. Zum Reiter der zweiten Generation aus einem zerstörten Grab gehörten als Gefolgsmänner die Verstorbenen aus Grab 8 und 24. Bei ihnen lag das Langschwert auf der linken Seite. In der dritten Generation gehörten zu dem Reiter aus Grab 6 mit der Spatha an der rechten Seite, wie es bei den fränkischen Kriegern üblich war, die Gefolgsmänner aus Grab 9 und einem zerstörten Grab. Die Familie verließ zu Beginn des 7. Jahrhunderts den Ort.

In der Nordgruppe wurden ab der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts Verstorbene beerdigt. Alle Gräber dort waren bescheidener ausgestattet als die der Familienoberhäupter in der Südgruppe. In jeder Generation wurde ein voll bewaffneter Krieger gefunden. Doch waren sie keine Reiter und besaßen kein Bronzegeschirr, das ihnen ins Grab gelegt wurde. Sie könnten einen Hof bewirtschaftet haben, der zum Grundbesitz der Adelsfamilie von Klepsau gehörte.



Alamannen und Franken im Südwesten

VERWANDTSCHAFTSMERKMALE – FAMILIEN



Blick in die Ausstellung / Familien

ALAMANNISCHE FAMILIEN

Familien innerhalb der Gräberfelder können über die Beigaben bei den Bestatteten und vor allem über anthropologische Untersuchungen rekonstruiert werden.

Über die Belegungsabfolge wurden in Horb-Altheim zusammengehörende Personengruppen herausgearbeitet. Die Gräbergruppe II im Norden des Friedhofes fällt durch einen höheren Anteil von Gräbern mit reichen Beigaben auf. Hier lagen die größten Männer und Frauen. Hinzu kommt der überdurchschnittlich hohe Aufwand, der beim Ausheben der Grabgruben betrieben wurde. Dies lässt auf eine gehobene soziale Stellung der Verstorbenen schließen.

Verwandtschaftshinweise waren jedoch nur durch Untersuchungen an Knochen und Zähnen zu erlangen. Bei den Toten aus Grab 66 und 72 wurden drei übereinstimmende seltene Zahnmerkmale festgestellt, was auf ein Verwandtschaftsverhältnis hindeutet. Sie verstarben beide im Alter von 20-30 Jahren um 480-500. Es könnten Bruder und Schwester gewesen



sein. In Gräbergruppe I lagen zwei Gräber mit übereinstimmendem Zahnmerkmal nebeneinander. Die 45-55 Jahre alte Frau aus Grab 53 wurde um 480-510 beerdigt. Sie kann die Mutter des im Alter von 35-45 Jahren verstorbenen Sohnes aus Grab 36 gewesen sein. Bei den Gräbern 21 und 28 könnte es sich um Mutter und Tochter bzw. Großmutter und Enkelin handeln. Frau und Mann aus Grab 11 und 15 waren mit beiden verwandt.

In Gräbergruppe II mag der Vater in Grab 52 um 460-480 und drei Kinder in den Gräbern 14, 58 und 60 um 440-510 bestattet worden sein. Dem Vater war eine Prunkspatha und einem Sohn eine überdurchschnittlich qualitätvolle Gürtelschnalle ins Grab gelegt worden.

aus: Denise Beilharz,
Das frühmerowingerzeitliche Gräberfeld
von Horb-Altheim (2011)

Sohn, Grab 36
35-45 Jahre
1,73 m groß
um 500

Mutter, Grab 53
45-55 Jahre
5. Jh.

Mutter/
Großmutter, Grab 21
20-30 Jahre
Ende 5. Jh.

Tochter/
Enkelin, Grab 28
15-19 Jahre
Ende 5. Jh.

Frau, Grab 11
20-30 Jahre
verwandt mit Grab 21 und 28

Mann, Grab 15
20-30 Jahre
1,75 m, um 500

■ Personen, deren Größe
anhand der Knochen
rekonstruiert werden
konnte

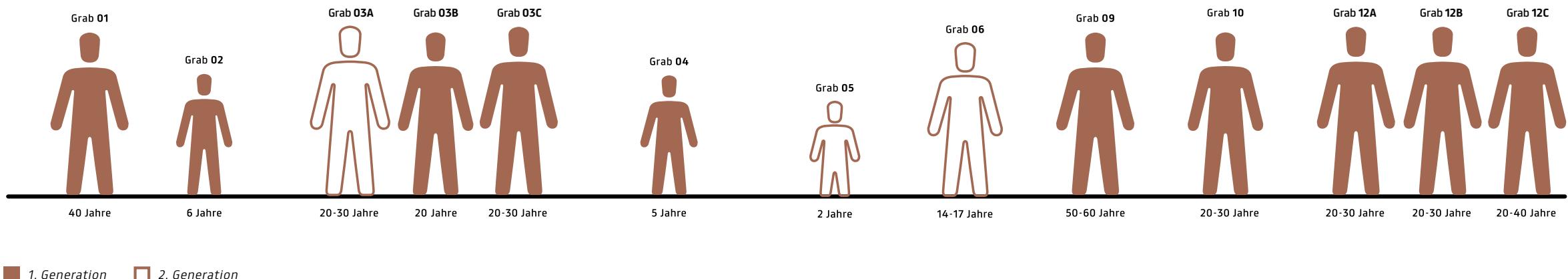
■ Personen, deren Größe
nicht rekonstruiert
werden konnte

MÄNNERFRIEDHOF EINER ALAMANNISCHEN ADELSFAMILIE

Ein bis zwei Generationen wurden in Niederstotzingen bestattet. Familienmitglieder, Fremde und sogar Tätigkeiten können unterschieden werden. Das älteste Grab 9 zeigt deutliche Beziehungen zum fränkischen Reich. Dem 50-60 Jahre alten Mann war eine Spatha mit silbernem Knauf und Schwertperle aus Meerschaum sowie eine reich verzierte Lanze ins Grab gelegt worden. Bei den übrigen Bestattungen stammen viele Funde aus dem italischen Raum. Sie gelangten nach heutigem Forschungsstand durch byzantinische und langobardische Vermittlung in das Gebiet nördlich der Alpen. Hervorzuheben ist der eiserne Lamellenhelm mit dem Rest eines Seidenstoffes und der Lamellenpanzer aus Grab 12. In Grab 3A fand sich ein Gürtel

mit ausgefallenen Silberbeschlägen und ein Kopfzaum mit byzantinischen verzierten silbernen Pressblechbeschlägen. Ebenso stammen der Spathagurt, das Zaumzeug und die Stoßlanze in Grab 6 aus dem langobardischen Italien.

In dem Dreifachgrab 3 vermutete man einen Marschall wegen der Halfterkette, einen Mundschenk wegen des Trinkhornbeschlagens sowie einen Gefolgsmann mit vermütlicher Totenfolge. Eine andere Interpretation sah in den Mehrfachbestattungen Getötete im Rahmen einer Fehde. Bei Niederstotzingen fehlen jedoch Hinweise auf einen gewaltsamen Tod.



SPANGENHELM

aus Männergrab, 460-480

gefunden 1901, zusammen mit Spatha, Axt, Lanze, Schild,

Gürtelgarnitur, Gürteltasche, Glasschale

Landesmuseum Württemberg Stuttgart (WMF Nachbildung)

Spangenhelme vom Typ Baldenheim (benannt nach einem Fundort im Elsass) wurden vom 5. bis ins 7. Jahrhundert hergestellt. Der Helm von Gültlingen ist der älteste, der jüngste stammt aus dem ersten Viertel des 7. Jahrhunderts. Die halbkugelige Kalotte, sechs Spangen und eine Scheitelplatte wurden aus Kupfer gefertigt. Die beiden

Wangenklappen sind aus Eisen mit einer Kupferblechauflage hergestellt. Ursprünglich war die gesamte Oberfläche des Helmes vergoldet.

Der Helm aus dem Fürstengrab von Gammertingen, Kr. Sigmaringen, (Plakatmotiv) stammt aus dem dritten Viertel des 6. Jahrhunderts.

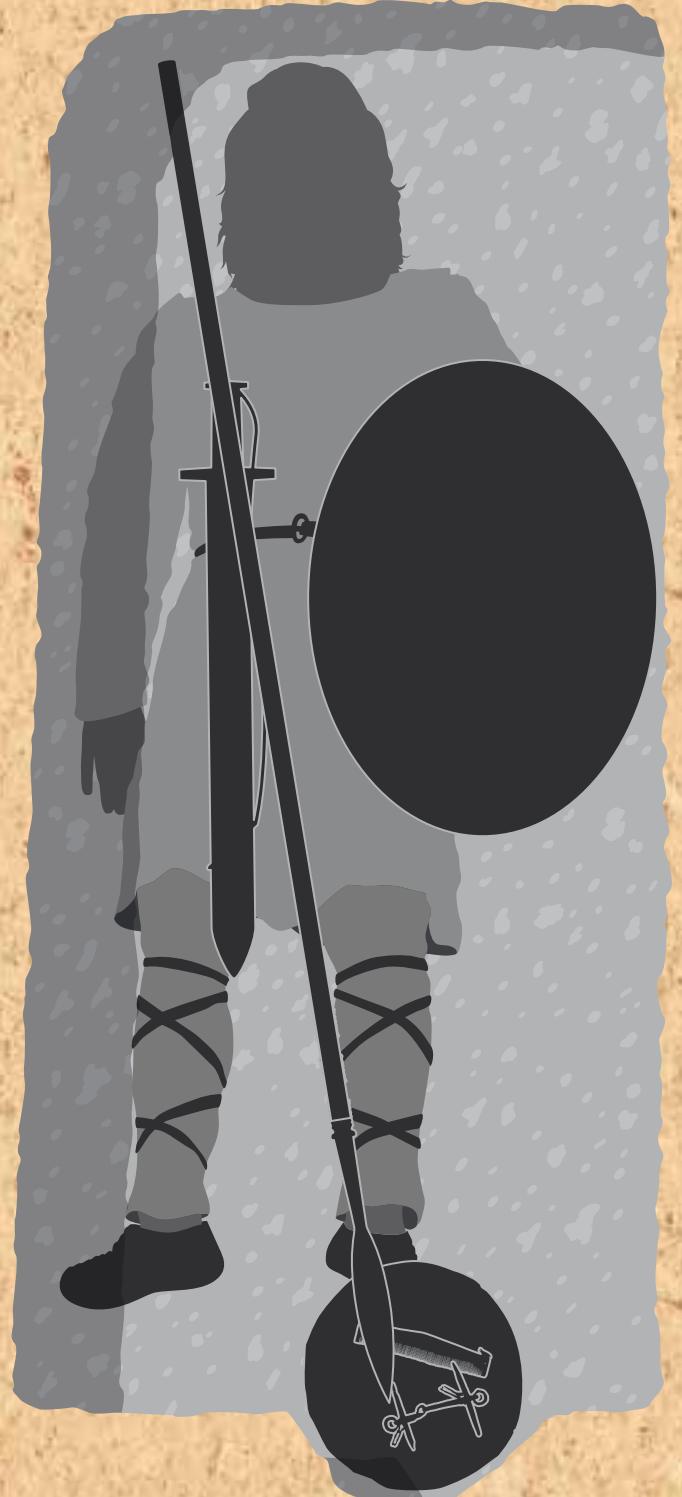


Alamannen und Franken im Südwesten

METHODEN – REKONSTRUKTIONEN

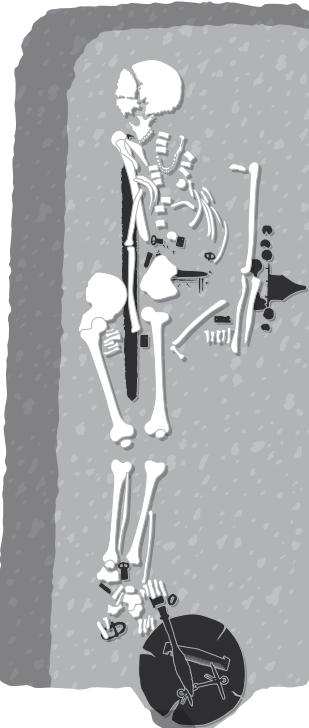


Blick in die Ausstellung / Rekonstruktionen



Wir rekonstruieren das Aussehen

MENSCHEN, KLEIDUNG, TRACHT, SCHMUCK UND BEWAFFNUNG



*Grab eines fränkischen Reiters von Heilbronn-Horkheim, Ende 6. Jahrhundert, das 1967 geborgen wurde.
Links: Rekonstruktion mit organischen Materialien*

Aufgrund fehlender Schriftquellen und Abbildungen gibt es zum Aussehen der Menschen im frühen Mittelalter nur vage Vorstellungen. Aus den Gräbern konnten zahlreiche Objekte der Tracht, Schmuck und Bewaffnung aus Metall, Glas, Knochen und Geweih, selten sogar Holz, Leder und Textilien geborgen werden. In Kombination mit späteren Abbildungen gelingen Rekonstruktionsversuche, wie die Menschen vor über 1500 Jahren gekleidet waren. Gut erhaltene Skelette bieten den Anthropologen Daten zur Bestimmung der Körpergröße, des Geschlechts und des Alters. Haar-, Augen- und Hautfarbe bleiben spekulativ. Textil- und Lederreste sind in den meisten Gräbern höchstens in kleinen Stücken vorhanden. Sie sind an Metallgegenständen konserviert oder in feuchtem Milieu erhalten. An Fundstücken aus dem Altheimer Friedhof wurden Gewebe in Leinwandbindung, ein Gleichgratköpergewebe, ein Diamantkaroköpergewebe und ein Rosettenköpergewebe geborgen.

Zur Tracht der Alamannen und Franken gehörten vor allem Gürtelgarnituren. Sie waren der Mode und regionalen Ausprägungen unterworfen. So können Gürtel auch die zeitliche Zuordnung der Bestattungen ermöglichen. Insbesondere die Gürtelgarnituren der Männer zeigen Entwicklungen von einer einfachen Schnalle zu Garnituren

mit reich verzierten Riemenzungen. Regionale Moden weisen auf Herkunftsgebiete und Handelsbeziehungen hin.

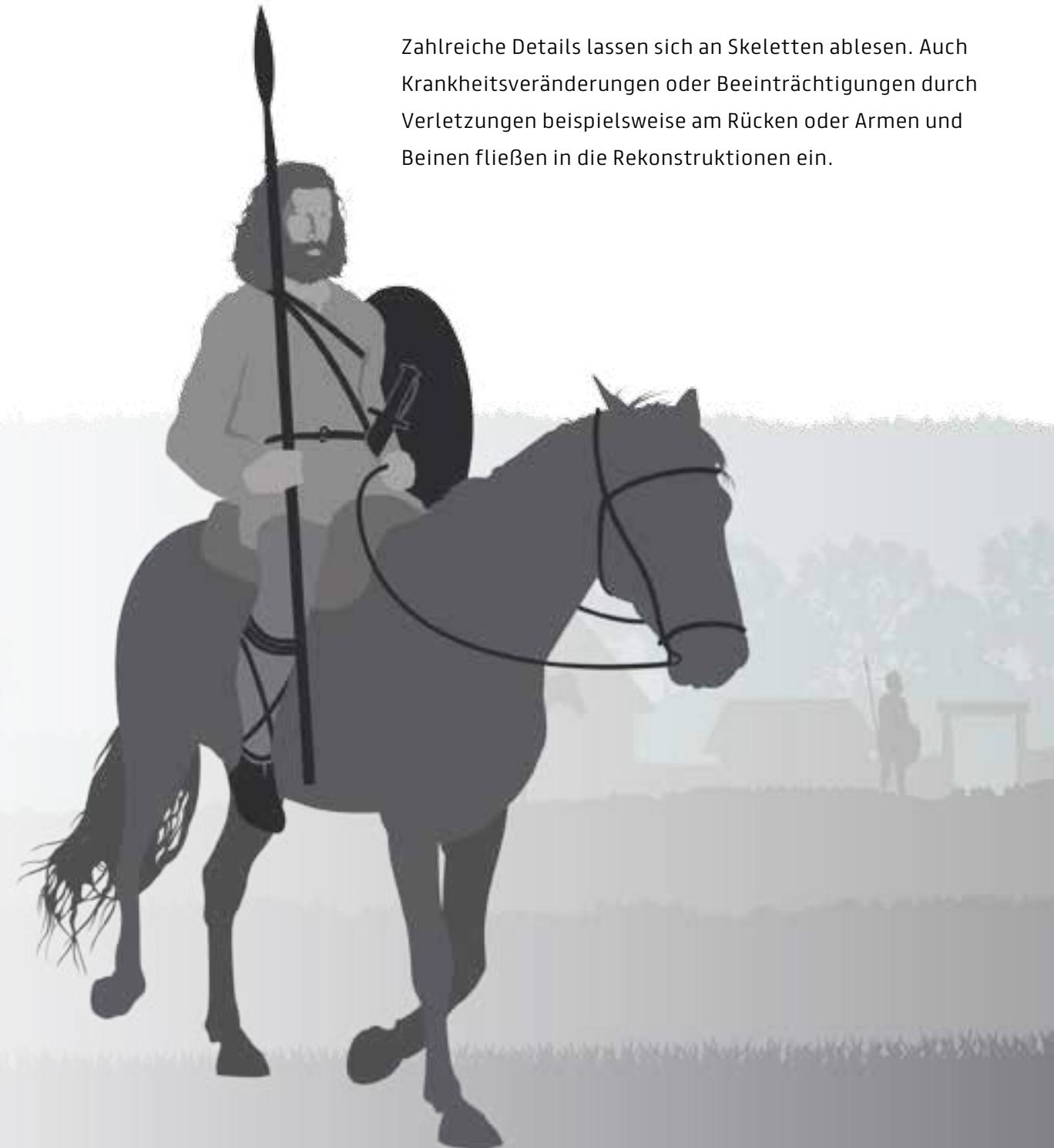
Gewandspangen dienten zur Zierde und als Kleidungsverschlüsse. Bei Alamannen und Franken wurden Lederriemchen zum Schließen der Textilien verwendet. Die Fibeln waren wie heutige Broschen wertiger Schmuck und zeigen vielfach regionale Unterschiede. Die Gestaltung der Kopfplatte, des Fibelfußes und die Verzierung ermöglichen die zeitlich differenzierte Einordnung und Aussagen zur gesellschaftlichen Stellung sowie zur Herkunft.

Die Bewaffnung der Männer war bestimmten Regeln unterworfen. Die Ausstattung richtet sich nach dem sozialen Status. Pfeilspitzen, Schwerter, Lanzen und Schilder waren unterschiedlich gestaltet. Die Formen und insbesondere Ornamentik geben Anhaltspunkte zur Datierung und Herkunft. Die Griffe und Teile aus organischen Materialien sind in unseren Regionen meist nicht erhalten. Nur bei günstigen Erhaltungsbedingungen sind Holzreste vom Griff, der Schwertscheide, Lanzen- und Pfeilschäfte, Schilden oder Bögen gefunden worden.

Aus alamannischer und fränkischer Zeit sind keine bildlichen Zeugnisse überliefert. Spätere Abbildungen zum Beispiel aus dem Stuttgarter Psalter, einer karolingischen Bilderhandschrift, zeigen, dass die Frauen zwei lange Gewänder und Umhänge, die Männer Hosen und Tuniken mit langen Ärmeln trugen. Die Rekonstruktionen gehen davon aus, dass im Leben die Dinge getragen bzw. benutzt wurden, die den Verstorbenen ins Grab gelegt wurden.

Teilweise lässt sich aber auch erkennen, dass Objekte erst für die Bestattung hergestellt wurden.

Zahlreiche Details lassen sich an Skeletten ablesen. Auch Krankheitsveränderungen oder Beeinträchtigungen durch Verletzungen beispielsweise am Rücken oder Armen und Beinen fließen in die Rekonstruktionen ein.



LITERATUR

- Population von Horb-Altheim (450-510 n. Chr.). Fundberichte Baden-Württemberg 29, 2007, S. 559-601
- P. Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim). Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart A 12/I (Stuttgart 1967)
- Helga Schach-Dörges, Frühälmannische Funde von Lauffen am Neckar. Fundberichte Baden-Württemberg 6, 1981, S. 615-665
- Joachim Wahl et al., Neue Erkenntnisse zur frühmittelalterlichen Separatgrablege von Niederstotzingen, Kreis Heidenheim. Fundberichte Baden-Württemberg 34/2, 2014, S. 341-390
- Egon Wamers und Patrick Périn (Hrsg.), Königinnen der Merowinger. Adelsgräber aus den Kirchen von Köln, Saint-Denis, Chelles und Frankfurt am Main. Regensburg 2012
- M. Zeller, Molekulargenetische Geschlechts- und Verwandtschafts-Bestimmung in historischen Skelettresten. Diss. Tübingen 2000

BILDNACHWEIS

Titel und Plakatgestaltung: gruppe sephia, Heilbronn. Foto des Helmes von Gammertingen: Hendrik Zwietasch, Landesmuseum Württemberg Stuttgart

gruppe sephia mit Ausnahme von Jürgen Heinritz

Foto: S. 6 Kultureller Zwischenraum.

Foto: S. 94 Städtische Museen Heilbronn

Foto: S. 8-9, S. 91-93

IMPRESSUM

SIE KAMEN... UND SIE BLIEBEN

Alamannen und Franken im Südwesten

Zuwanderung damals und heute

25.03. – 24.09.2017

Veröffentlichung:

der Städtischen Museen Heilbronn Herausgegeben im Auftrag der Stadt Heilbronn von Marc Gundel
© Städtische Museen Heilbronn ISBN 978-3-936921-25-0

Begleitpublikation:

Christina Jacob

Redaktion:

Christina Jacob, Ramona Herold

Gestaltung und Umsetzung:

gruppe sephia, Heilbronn

Druck:

Druckerei Ziegler GmbH + Co. KG, Neckarbischofsheim

Ausstellungskonzeption:

Christina Jacob mit gruppe sephia, Heilbronn

Wissenschaftliche Beratung:

Dorothee Ade, Klaus Georg Kokkotidis, Ursula Koch, Barbara Theune-Großkopf, Joachim Wahl, Rotraud Wolf

Mitarbeit bei der Ausstellung:

Michael Bauer, Christine Daniel, Ralf Haferkamp, Maria Hernández Martínez, Petra Knaus, Jennifer Schmalenbach, Michael Zubke (Ausstellungsteam Archäologische Sammlung); Evelyn Kollmar, Daniela Hamberger, Ramona Herold, Silke Mildenberger, Sabine Rauch (Verwaltung/Öffentlichkeitsarbeit Städtische Museen Heilbronn); Eugen Aichele, Till Freitag, Daniel Gielsok, Willi Haaf, Dieter Kaiser, Christian Miess, Andreas Otterbach, Kai-Dieter Schwingl, Bernhard Stocker, Thorsten Wagner (Betriebsamt der Stadt Heilbronn); Victoria Hepting, Roswitha Keicher (Stabsstelle Partizipation und Integration der Stadt Heilbronn)

Leihgeber:

Archäologisches Landesmuseum Konstanz
Badisches Landesmuseum Karlsruhe
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart
Landesmuseum Württemberg Stuttgart
Raisa Elsenbach, Frank Lutz, Petra Knaus, Holger Schmidtchen

Museumspädagogische Betreuung:

Christina Jacob mit Kerstin Chittka-Wittig, Jürgen Heinritz, Lore Krämer-Bacher, Claudia Marschall, Karin Merkle, Brigitte Sender, Maud Springer, Jutta Stähle, Nina Wilhelmy

Dank freundlicher Unterstützung



Gerhard Bauer
Heilbronn